

Abbildung 8: Transkript des Experteninterviews

- 1 *Frau Eichler:* Darf ich das Interview zur späteren Transkription aufzeichnen?
- 2 *Herr Kufner:* Ja, das dürfen Sie.
- 3 *Frau Eichler:* Okay super. Möchten Sie in der Arbeit anonymisiert werden oder darf ich
4 Ihren Namen nennen?
- 5 *Herr Kufner:* Sie dürfen meinen Namen auch nennen.
- 6 *Frau Eichler:* Wieviele Jahre sind Sie den schon Dozent an der HSF?
- 7 *Herr Kufner:* Im Hauptamt seit 1997.
- 8 *Frau Eichler:* Welchen Anteil nimmt den der Frontalunterricht in Ihren
9 Lehrveranstaltungen ein?
- 10 *Herr Kufner:* Es kommt ja darauf an, was mit Frontalunterricht genau gemeint ist.
11 Frontalunterricht ist für mich einmal die Sozialform. Wenn also einer vorn steht und die
12 anderen schon durch die Sitzordnung und allem her auf ihn ausgerichtet sind.
13 Frontalunterricht ist für mich aber auch eine Lehrform, wo der eine die
14 Lehrveranstaltung bestreitet. Also klassisch wie man das bei einer Hochschule hat. Wo
15 einer kommt, seine Lehrveranstaltung halt und wieder verschwindet. Frontalunterricht
16 als Sozialform sind, wenn Sie die Präsenzstunden nehmen wollen bei mir 100 %.
17 Frontalunterricht als Lehrform, das ist verhältnismäßig wenig. Weil ich viel mit dem
18 entwickelnden Gespräch arbeite. Wenn Sie den Frontalunterricht als reinen Monolog
19 sehen, dann sind da Monologphasen, die vielleicht ein Viertel oder so ausmachen.
20 Nach meiner Einschätzung. Da reicht uns schon der Versuch in einer dialogischen
21 Form.
- 22 *Frau Eichler:* In der Frage wollte ich tatsächlich auf die Sozialform hinaus aber ich
23 wollte eh noch mal fragen, welche Unterrichtstechniken Sie verwenden, wenn Sie sich
24 dazu noch äußern wollen.
- 25 *Herr Kufner:* Also Unterrichtstechniken sind natürlich der Vortrag, wenn es um gänzlich
26 neue Dinge geht. Wesentliche Unterrichtstechnik ist bei mir ja dieses zielgerichtete
27 erschließende Gespräch. Und dann natürlich auch wesentlich die Beschäftigung mit
28 Übungen und dergleichen, die anderen Sozialformen eben. Also Einzelarbeit oder
29 Gruppenarbeit aber außerhalb der Lehrveranstaltungen.

30 *Frau Eichler:* Jetzt nochmal zum Frontalunterricht als Sozialform. Welche Vorteile
31 sehen Sie denn darin?

32 *Herr Kufner:* Ich sehe den großen Vorteil darin, dass ich die Zuhörenden alle auf mich
33 als die Lehrperson gepolt habe und ich dadurch sehr schön sehe, wer folgen kann, wer
34 nicht folgen kann, wo eventuell Unklarheiten entstehen. Da kann ich bei einem
35 Frontalunterricht eingreifen. Zum anderen kann ich dafür sorgen, dass alle den
36 gleichen Input kriegen.

37 *Frau Eichler:* Ich habe jetzt gestern meine Auswertung von den Umfragen bekommen,
38 da hatte ich eine Antwort von den Studierenden, dass sie als Nachteil beim
39 Frontalunterricht sehen, dass es eben nicht so richtig auf das Arbeitstempo von den
40 verschiedenen Studenten eingerichtet werden kann. Dass das Thema für manche
41 dann schon klar ist und die sich langweilen und andere halt noch ein bisschen
42 hinterherhinken. Wie versuchen Sie, das zu vermeiden?

43 *Herr Kufner:* Die Frage ist, ob es überhaupt vermeiden kann. Das Problem ist, wenn
44 Sie definieren, dass am Schluss alle ein bestimmtes Level erreichen sollen, wie es bei
45 unseren Modulbeschreibungen ist. Wenn Sie sagen, das soll so sein, dann wird es
46 immer langsamere und Ichnellere geben. Aber wenn man das nicht im Frontalunterricht
47 macht, dann würde mandas ja irgendwie in die Verantwortung des Einzelnen
48 delegieren. Mit der Konsequenz, dass die etwas langsameren es wesentlich schwerer
49 hätten und sehr viel mehr Zeit aufwenden müssten, als die Anderen. Ich versuche
50 immer, durch das Gespräch in der Lehrveranstaltung dafür zu sorgen, dass ich sehe,
51 wo noch Probleme sind und diese Probleme angesprochen werden. Un dann quasi alle
52 in den Geleitzug mitnehmen. Dass man da auch mal Leute einsetzt, die vermeintlich
53 oder schon ganz verstanden haben, die das dann nochmal wiedergeben oder erläutern
54 und dergleichen.

55 *Frau Eichler:* Denken Sie denn, dass ist für die dann auch von Vorteil ist? Weil das ist
56 ja quasi schon wie eine Wiederholung.

57 *Herr Kufner:* Wiederholung ist immer von Vorteil. Ich empfehle ja auch, zu versuchen,
58 Lerngruppen immer so zu strukturieren, dass sich leistungsunterschiedliche Leute
59 zusammenfinden. Denn für die Leistungsstärkeren ist es eine weitere Festigung und
60 die Leistungsschwächeren profitieren von dem, was die Leistungsstärkeren
61 weitergeben.

62 *Frau Eichler:* Sehen Sie denn noch andere Nachteile im Frontalunterricht?

63 *Herr Kufner:* Der Frontalunterricht fordert natürlich eine ständige Aufmerksamkeit.
64 Aufgrund meiner langjährigen Übung erlaube ich mir einzuschätzen, dass ich es
65 merke, wenn das in größerem Umfang nachlässt.

66 *Frau Eichler:* Und wie versuchen Sie da, dagegen zu wirken?

67 *Herr Kufner:* Indem ich dann mal ein paar Dinge erzähle, die nicht dazu gehören. Also
68 indem einfach auch mal Phasen geboten werden, in denen nichts Neues, Verwertbares
69 kommt. Und wo man versucht, mal andere Gedankenstränge anzuschlagen. Das hat
70 natürlich auch mit lesen in den Gesichtern zutun, wann das nun angezeigt ist. Das ist
71 ja auch so am Anfang. Ich erzähle ja am Anfang eigentlich eher was völlig Unwichtiges
72 für ein paar Minuten. Damit einfach alle erstmal die Gelegenheit haben, sich auf das,
73 was kommt auch einzustellen.

74 *Frau Eichler:* Und dafür haben Sie Zeit oder nehmen Sie sich die Zeit dafür, weil Sie
75 finden, dass das nützlich ist?

76 *Herr Kufner:* Dafür nehme ich mir die Zeit, weil wir dann zu einem konzentrierten
77 Arbeiten kommen und dadurch ja auch wieder Zeit gewinne. Meine Erfahrung ist so,
78 dass die 90 Minuten etwas zu lang sind. So nach 70-75 Minuten lässt das nach.
79 Deshalb fange ich meistens etwas später an, damit ich die produktive Zeit auch wirklich
80 ausnutze.

81 *Frau Eichler:* Ich hatte Sie ja schon gefragt, was Sie sonst noch für
82 Unterrichtstechniken nutzen? In meiner Umfrage hatte ich die Frage auch gestellt. Da
83 wurde mir einmal als Antwort gegeben, dass dafür überhaupt keine Zeit wäre. Wie
84 sehen Sie das?

85 *Herr Kufner:* Also ich gebe ja Übungen und dergleichen in der Regel zur häuslichen
86 Bearbeitung. Am Ende bespreche ich die auch, dafür gibt es ja die Übungsstunden.
87 Wo ich dann aber auch erwarte, dass diese Übungen schon Gegenstand der
88 Bemühungen der Studierenden war.

89 *Frau Eichler:* Und Diskussionen? Wenn da zum Beispiel Fragen sind dann.

90 *Herr Kufner:* Ja also für Diskussionen ist immer Platz, wenn da Fragen aufgeworfen
91 werden. Weil das bringt ja auch allen was, die da sind. Wenn man überlegt, ob man
92 bewusst eine Diskussion als Lehrform anwenden könnte, dann muss man überlegen,
93 was man für Inhalte vermitteln will. Wenn ich rechtskundliche Inhalte vermitteln will,
94 dann ist die Diskussion einfach, zumindest beim Sozialrecht, im Regelfall eine

95 unangebrachte Form. Weil, was soll da diskutiert werden? Wenn sie andere Themen
96 haben, zum Beispiel bei den Sozialwissenschaften, wo man verschiedene konträre
97 Meinungen vertreten kann, dann ist ja das Herangehen ganz anders.

98 *Frau Eichler:* Also denken Sie, dass ein paar von diesen Unterrichtstechniken eher
99 ungeeignet sind, einfach aufgrund dessen, dass es ein sehr rechtslastiges Studium ist?

100 *Herr Kufner:* Ja, wir machen ja eigentlich nichts anderes als Textarbeit und die Texte
101 sind ja alle bekannt. Die muss kein Mensch auswendig können. Damit muss man
102 umgehen können.

103 *Frau Eichler:* Ein anderes Thema. Nach Frederic Vester gibt es verschiedene Lernt
104 den visuellen, auditiven, kommunikativen und den motorischen Typen lernen die
105 Studierenden nach unterschiedlich, wie es bei dieser Theorie angenommen wird.

106 *Herr Kufner:* Also ich fange mal mit dem motorischen Typen an, wo ja auch das
107 Haptische eine Rolle spielt. Das ist für mich der Grund, warum ich den Aichberger noch
108 habe. Damit ein haptischer Erlebnismoment da ist. Im Gegensatz zu elektronischen
109 Dingen, damit man das auch richtig fühlen kann. Visuell, auditiv, das würde wohl
110 beides zutreffen. Tendenziell ist das Visuelle hier stärker, weil wir ja immer das Gesetz
111 lesen müssen. Jetzt kommt es darauf an, zu lernen, mit dem Berufsstoff umzugehen.
112 Auditiv indem ich ja auch was höre und kommunikativ indem man darüber redet oder
113 mal eine Fragerunde macht. Aber ob man das so zuordnen kann, das halte ich für
114 problematisch. Weil es ja nicht darum geht, sich lexikalisch es Wissen anzueignen. Da
115 gibt es bestimmt verschiedene Möglichkeiten, wie man am besten klarkommt. Aber bei
116 dem was wir machen, geht es um eine andere Ebene, als um dieses lexikalische
117 Wissen.

118 *Frau Eichler:* Aber ja nicht nur. Wir müssen ja zum Beispiel auch Legaldefinitionen
119 lernen.

120 *Herr Kufner:* Ja das stimmt. Aber verhältnismäßig wenig.

121 *Frau Eichler:* Also würden Sie sagen, dass man seine Lehrveranstaltungen jetzt auch
122 nicht unbedingt danach ausrichten muss, auf verschiedene Lerntypen einzugehen?

123 *Herr Kufner:* Nein. Von dem Ziel was ich erreichen will, vor allem die Fertigkeiten und
124 Fähigkeiten, die ich vermitteln will, danach richte ich das aus.

125 *Frau Eichler:* Ich habe, als ich über die Frage nachgedacht habe, daran gedacht, dass
126 wir uns ganz am Anfang ein Bild geschaffen haben bei Versicherung und Beitrag, wie

127 wir alle Versicherten in unserer Gatter bekommen. So etwas spricht ja eher den
128 visuellen Typ an als die anderen.

129 *Herr Kufner:* Ja das liegt daran, egal wie man nun lernt, daran erinnert man sich. Man
130 erinnert sich immer an die Dinge, die ungewöhnlich waren

131 *Frau Eichler:* Im ersten Semester haben sie ja Fälle ausgegeben, welche wir dann
132 abgeben mussten, um sie von ihnen korrigieren zu lassen. Das ist ein sehr großer
133 zeitlicher Aufwand, schon bei unseren kleinen Studiengruppen. Warum machen Sie
134 sich diesen?

135 *Herr Kufner:* Hier habe ich das Pendant zu der Frontalveranstaltung. Dass ich
136 sicherstellen will, dass entweder als Einzelarbeit oder Gruppenarbeit da tatsächlich die
137 Einfügung dessen erfolgt, was ich da besprochen habe. Das zum Einen. Zum Anderen
138 geht es wieder um Fertigkeiten und Fähigkeiten. Weil ich das intellektuell nicht erklären
139 kann, das muss man machen, solche rechtsgutachtlichen Texte schreiben. Und man
140 muss das einüben. Mit der Zeit immer wieder. Das geschieht eben nur durch die
141 Wiederholung, durch die wiederholende Übung. Und es gibt dadurch, dass ich es
142 einsammle ein gewisses Feedback, von dem ich hoffe, das hilft. Aber das mache ich
143 nur am Anfang. Irgendwann ist diese Einübungsphase dann auch vorbei.

144 *Frau Eichler:* Also würden Sie sagen, dass das am Anfang so ein bisschen Ausgleich
145 schafft zu dem Frontalunterricht, dass die Studenten eben auch selber was machen,
146 um sich diese Fertigkeiten anzueignen?

147 *Herr Kufner:* Ja, wil im Endeffekt gilt ja der alte Satz: "Nur wer selber denkt, macht
148 schlau."

149 *Frau Eichler:* An eine Universität könnte man das ja nicht machen. Denken Sie, die
150 Dozierenden an der HSF haben sonst noch Chancen in Bezug auf ihre Methodik
151 aufgrund unserer kleinen Studiengruppen?

152 *Herr Kufner:* Chancen sehe ich darin, dass man verhältnismäßig individuell auf den
153 Einzelnen runter gebrochen arbeiten kann.

154 *Frau Eichler:* Inwiefern?

155 *Herr Kufner:* Man sieht den Leuten in aller Regel an, wie weit das, was man da
156 versucht beizubringen, tatsächlich dort angekommen ist. Ich kann dann tatsächlich in
157 der Methodik noch einmal bequem anknüpfen oder noch einmal einen
158 Erklärungsversuch in eine andere Richtung wagen oder einen Studierenden fragen, um

159 noch einmal eine andere Stimme zum Klingen zu bringen. Also die kleine Gruppe
160 ermöglicht mir ein individuelleres Eingehen. Und die Studierenden können auch viel
161 leichter Fragen stellen, als wenn ich ein entsprechend großes Auditorium eines
162 Hörsaals habe.

163 *Frau Eichler:* Stellen Sie den Studierenden denn Medien zur Verfügung, um die
164 Lehrveranstaltungen vor- und nachzuarbeiten?

165 *Herr Kufner:* Mache ich nicht, weil die Medien sind ja frei verfügbar. Das klassische
166 Medium ist die rechtliche Anweisung der Rentenversicherung. Die nutze ich auch zur
167 Vorbereitung. Da kann man eigentlich alles nachlesen, was ich so erzähle. Deswegen
168 mache ich auch keine Skripte oder Ähnliches, weil das wäre ja nur eine kürzere
169 Fassung von dem, was da eh steht.

170 *Frau Eichler:* Und zur Nachbereitung? Da würden ja zum Beispiel auch Fälle zählen,
171 die sie ausgeben.

172 *Herr Kufner:* Ja, das mache ich. Und dazu gebe ich die Lösungen, das ist wichtig.

173 *Frau Eichler:* Geben Sie die direkt mit aus oder erst nach einer gewissen
174 Bearbeitungszeit?

175 *Herr Kufner:* Erst nach der Bearbeitung. Weil man soll sich ja erst darüber Gedanken
176 machen, um die eigene Technik zu schulen.

177 *Frau Eichler:* Und welche Medien nutzen Sie während der Lehrveranstaltung?

178 *Herr Kufner:* Die Tafel oder die digitale Tafel, die ja jetzt nach und nach überall
179 hinkommt.

180 *Frau Eichler:* Und welchen Vorteil sehen Sie darin?

181 *Herr Kufner:* Der große Vorteil ist, dass ich das ich das jedes mal so gestalten kann,
182 wie es die Situation gerade erfordert. Ich habe auch keine vorgefertigten Tafelbilder,
183 das geht immer aus der Kalten.

184 *Frau Eichler:* Was halten Sie prinzipiell von Tafelbildern? Wenn man sich denkt, das
185 habe ich jetzt aber gut gemacht, dann will man das ja vielleicht auch für den nächsten
186 Kurs wiederverwenden.

187 *Herr Kufner:* Also wenn es gut war, dann bleibt mir das ja in Erinnerung.

188 *Frau Eichler:* Nutzen Sie das dann auch, wenn Sie sehen, der Kurs hat ein bisschen
189 mehr Probleme mit dem Thema oder eben weniger, um darauf einzugehen?

190 *Herr Kűfner:* Genau. Wenn man sieht, da sind noch grundsätzliche Probleme, da muss
191 man noch einmal ausholen. Dafür ist die Tafel ideal. Ein Medium, was mir ermöglicht,
192 immer zu individualisieren und zu strukturieren.

193 *Frau Eichler:* Sie geben den Studierenden am Anfang von jedem Thema eine
194 Gliederung. Warum machen Sie denn das?

195 *Herr Kűfner:* Das hab ich von den Studierenden. Vor 14 Jahren hat das mal ein Kurs
196 verlangt.

197 *Frau Eichler:* Und dann haben Sie das direkt eingeführt.

198 *Herr Kűfner:* Ja. Also eine Gliederung habe ich für mich schon immer. Und dann
199 wollten die das haben und da haben sie es bekommen.

200 *Frau Eichler:* Haben Sie da nach Feedback gefragt oder sind von selbst auf Sie
201 zugekommen?

202 *Herr Kűfner:* Durch die Evaluierungsprüfung. Da waren die noch freiwillig und
203 aussagekräftiger, weil da noch viel mehr frei zu formulieren war.

204 *Frau Eichler:* Und das fanden Sie besser?

205 *Herr Kűfner:* Ja, weil was bringt mir das, wenn 17 % mit meiner Lehrveranstaltung
206 zufrieden sind? Aber wenn mir aufgeschrieben wird, eine Gliederung wäre sinnvoll zur
207 Orientierung, dann kann man das umsetzen.

208 *Frau Eichler:* Denken Sie das vielleicht, wenn Dozierende so direktes Feedback wollen,
209 dass sie vielleicht selber Feedbackbögen zur Verfügung stellen? Das ist einfach nicht
210 mehr.

211 *Herr Kűfner:* Das Problem ist die Dauerevaluierung, die bei uns stattfindet, da kommt
212 einfach nicht mehr so viel Feedback

213 *Frau Eichler:* Haben Sie sonst noch Anmerkungen zu Ihrer Methodik, über die Sie
214 gerne hätten wollen? Ganz allgemein.

215 *Herr Kűfner:* Dass die Studierenden selber ihre Notizen machen, wenn sie es für richtig
216 halten. Das ist dann nichts was man einfach bekommen hat, sondern das ist dann

217 Meins. Da wird schon der erste Bearbeitungsschritt gemacht. Und zu den
218 verhältnismäßig dünnen Anschriften an der Tafel noch was dazu zuschreiben, was mir
219 noch wichtig ist.

220 *Frau Eichler:* Also dass man da schon mal anders drüber nachgedacht hat, als wenn
221 es einfach in einem Skript oder so steht?

222 *Herr Kufner:* Das ist schon der erste Schritt, wie man sich das Thema aneignet. Wenn
223 es ein abgeschlossenes Skript ist oder eine Datei, dann ist es erstmal fremd. So ist da
224 schon ein ganzes Stück Eigenes mit drin.

225 *Frau Eichler:* Sie denken, das hilft den Studierenden das direkt zu behalten oder
226 besser zu verarbeiten?

227 *Herr Kufner:* Ja, weil so hat das einen eigenen Wert.

228 *Frau Eichler:* Als abschließende Frage wollte ich noch einmal allgemein fragen: Was
229 denken Sie, macht eine gute Lehrkraft aus in Bezug auf die Methodik?

230 *Herr Kufner:* Also fachliche Kompetenz ist auch für jede Art der Methodik
231 Voraussetzung. Und ich denke, wichtig ist, dass es eine klare Struktur gibt in dem, was
232 man erzählt.

233 *Frau Eichler:* Schön, dann war es das tatsächlich schon von meiner Seite. Vielen
234 lieben Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

235 *Herr Kufner:* Dank Ihnen. Lassen Sie es sich gut gehen.

